

Die
„Antoniuskapelle“

bei

Bergen [Perná]

von

Prof. Hans Lederer

zusammengestellt
von Dieter Friedl

Die
„Antoniuskapelle“

bei

Bergen [Perná]

von

Prof. Hans Lederer

zusammengestellt
von Dieter Friedl

Bei unserem ersten Schulausflug als Taferlklassler zum Jagdbründl wurden wir von unserer Lehrerin auf eine Bruchsteinmauer links von der Klentnitzerstraße als Rest einer Antonikapelle aufmerksam gemacht. Die 7jährigen Knirpse wird das Mauerwerk ohne Räuberhöhle wohl kaum sehr beeindruckt haben, erst zu Hause weckte mein Großvater durch seine Erzählung von einem Einsiedler mein Interesse.

Viele, viele Jahre später, nach Schule, Militär, Krieg, Vertreibung, nach langen Berufsjahren und erst im Ruhestand, trat dieser nie ganz vergessene Einsiedler der Antonikapelle durch eine Eintragung in der Bergener Sterbematric wieder in mein Gesichtsfeld. Die Eintragung lautet übersetzt aus dem lateinischen:

Am 1.11.1744 ist der Frater Laurentius Joannes Temnitzer, Einsiedler durch 43 Jahre bei der Kapelle zum Hl. Antonius, 85 Jahre alt, verstorben.¹

Zwei oder drei Jahre später erzählte mir ein Brünner Archäologe mit leichtem Schmunzeln eine Begebenheit rund um die Kapellenruine. Eines Tages erreichte das Archäologische Institut in Brünn der Anruf eines eifrigen Heimatforschers mit romantischem Gemüt, „er habe oberhalb Bergens verdächtige Mauerreste entdeckt, es muss sich um einen Sakralbau aus großmährischer Zeit handeln.“ Dr. Poulík², bis Ende 1989 Leiter des Instituts, stets erfreut über altslawische Funde in Südmähren, alarmiert seinen Stab und eilt zur Besichtigung. Mein Gewährsmann im Originalton: „A co najdeme, cihly, cihly, nic než cihel!“ Und was finden wir, Ziegel, Ziegel, nichts wie Ziegel! Zum Verständnis! Die Kirchen in Mikulčice, Altstadt und das Kirchlein in Pohansko/Lundenburg waren durchwegs Steinbauten. Ziegel im 9. Jh. konnten nur aus Römerbauten stammen, z.B. vom Burgstall bei Muschau. Noch die Burgen und Kirchen des 12. /13. Jh. in Südmähren wurden durchwegs in Stein erbaut. Nach diesen, meinen persönlichen Erinnerungen an die Antonikapelle, nun zur Geschichte dieser fast vergessenen Wallfahrtsstätte.

Gegen Ende des 30jährigen Krieges brachen über Südmähren schlimme, entbehrungsreiche Jahre herein. Zuerst der Schwedeneinfall 1645/46 mit seinen nicht endenden Drangsalierungen, dann Pestepidemien, Missernten und Hungersnöte ohne Ende. Zur Abwendung dieser als Strafe Gottes empfundenen Schreckenszeit gelobten die Bewohner Bergens und von Muschau den Bau einer Kapelle zu Ehren des Hl. Antonius von Padua. Im Jahre 1652 wurde sie am Südsüdwesthang des Kesselberges oberhalb Bergens am Weg von Klentnitz nach Ober Wisternitz erbaut. Die Kapelle besaß im Jahre 1672 einen Altar, 1 vergoldeten Silberkelch, 1 ebensolchen Becher, 1 kleines Kreuz, einige Weihgeschenke, 3 Kaseln³ und eine kleine Glocke. In der Kapelle wurde mehrmals im Jahr die hl. Messe gelesen, wofür der Pfarrer von Bergen jährlich 7 fl erhielt. Vom Jahre 1701-1744 lebte hier der Einsiedler Bruder Laurentius, Johannes Temnitzer. Ihm ist auch die Gründung einer Bruderschaft zum hl. Laurentius zu verdanken.⁴

¹ MLA (Mährisches Landesarchiv) [Moravský zemský archiv v Brně], Sterbematric Bergen, 3158/284.

² Prof. PhDr. Josef POULÍK, DrSc. * 6.8.1910 Jiříkovice – † 28.2.1998 Brno.

Quelle: Encyklopedie Významné osobnosti města Brna [Prominente Persönlichkeiten der Stadt Brünn] http://encyklopedie.brna.cz/home-mmb/?acc=profil_osobnosti&load=3917; abgerufen am 2. Mai 2015.

³ Kasel oder Casel, liturgisches Gewand, das ursprünglich den ganzen Körper umhüllte. Wikipedia.

⁴ WOLNY, Gregor „Kirchliche Topographie von Mähren“, II. Abtheilung, Brüner Diöcese, II. Band, Bergen S. 60-63. Selbstverlag, Brünn 1858.

SCHWETTER, Anton und KERN, Siegfried „Der politische Bezirk Nikolsburg in historischer statistischer und topographischer Beziehung, mit einem Abriss der Geschichte Mährens“. Julius Nafe, Nikolsburg 1884.

AXMANN, Hans „Heimatbuch Bergen“, S. 19. Ortsgemeinschaft Bergen 1979.

Das Vermögen der Kapelle war ganz ansehnlich: Sie besaß im Jahre 1768 drei Weingärten, 216 Eimer und 10 Maß Wein, einen Keller mit Presshaus und 493 fl Bargeld.⁵

Bald nach ihrer Errichtung wurde die Kapelle ein viel besuchter Wallfahrtsort für die Bewohner der umliegenden Dörfer. Die Tannowitzer pilgerten jedes Jahr zum hl. Antonius um ihm ihre Sorgen und Kümernisse zu unterbreiten und um seine Fürsprache zu erbitten. Manchmal wurden die Prozessionen vom Pfarrer und Schulmeister begleitet, meist aber nur von den Kirchenvätern, mit den Kirchenfahnen. Aus der Gemeinderechnung vom Jahre 1663 wissen wir, dass der Pfarrer und der Schulmeister für die Begleitung der Prozession nach Bergen zur Kapelle 44 Kreuzer als Wegzehrung bekamen, während die Leiter (Vorbeter) und Fahnenträger sich mit 12 Kreuzer begnügen mussten.

Am 21.6.1676 war eine besonders feierliche Prozession. Nicht nur der Pfarrer und der Schulmeister, sondern auch die Offiziere (Herrschaftsbeamte) begleiteten die Gläubigen zur Antoniuskapelle. Das Frühstück für die Herren belastete die Gemeindekasse mit 2 fl 44 x. Die Wallfahrt zum Fest St. Antony im Jahre 1754 war vergleichsweise billig, die Leiter und die Fahnenträger bekamen 21 x.⁶

Unter Kaiser Josef II. wurde im Jahre 1783 nicht nur die Rochuskapelle in Tannowitz (erbaut 1680), sondern auch die Antoniuskapelle ihrer Funktion enthoben, ihre Paramente kamen in die Pfarrkirche, der Grundbesitz wurde verkauft und das gesamte Vermögen dem Religionsfond zugeteilt. Nach des Kaisers Ansicht war arbeiten Gott gefälliger wie Wallfahrten, deshalb wurden unter seiner Regierung ja auch alle Klöster aufgehoben, die sich nicht mit Unterricht, Krankenpflege und Seelsorge beschäftigten. Die Kapellenbauten dienten den Bergener Bauern als Steinbruch und verfielen.⁷

Was ist heute noch von der Kapelle zu sehen? Von Landsmann Heinz Fischer, als geborener Ober Wisternitzer ein profunder Kenner seiner Heimatberge, erhielt ich nebst den Farbbildern auch folgenden Zustandsbericht:⁸

„Schon von weitem sichtbar ragt am Südhang des Kesselberges oberhalb Bergens eine 10m lange Bruchsteinmauer aus dem dichten Gestrüpp der Schlehdorn- und Hagebuttensträucher (Bild 1 und 2). Bei dem Bau der Kapelle wurde mit dieser Terrasse das Abrutschen des Geländes verhindert und eine ebene Fläche für den Bau des Kirchleins geschaffen.



Bild 2



Bild 1

Von der Pollauerstraße führt unterhalb des Steinbruches ein Feldweg zu einer schön renovierten Martersäule (Bild 3)⁹ von der sich ein

schmaler Steig mit blauer Markierung den Hang hinauf Richtung Ober Wisternitz windet. Nach Überwindung des Sträucher-Dickichts kommt man links zu den Resten der seit 212 Jahren verfallenen Kapelle. Damit nicht wieder ein uninformativer Heimatforscher in Brünn Alarm auslöst, erklärt eine tschechische Hinweistafel den Ursprung der Mauerreste.“

⁵ Wie Fußnote 4.

⁶ Bezirksarchiv Nikolsburg, Gemeinderechnungen von U. Tannowitz.

⁷ Wie Fußnote 4. GUTKAS, Karl „Geschichte des Landes Niederösterreichs“, NÖ Pressehaus St. Pölten 1983.

⁸ Ich bin Lm. Heinz (Heinrich) FISCHER für den Zustandsbericht und die Überlassung der Fotos aufrichtig dankbar.

⁹ Das „Grech-Marterl“ renovierte Hr. Karel JANÍK von Klentnitz unter Mithilfe von Mitgliedern der komm. Jugendorganisation. Die KSČ* bereitete ihm arge Schwierigkeiten.

* Komunistická strana Československa; deutsch KPČ oder KPTsch ... Komm. Partei der Tschechoslowakei.



Bild 3

Auf den ausgezeichneten Farbbildern ist eine Art Altarnische (Apsis) mit einer ziegelgemauerten Nische zu erkennen, ebenso sind noch Teile einer Fensterwölbung vorhanden. Möglicherweise war diese, jetzt von Lagerfeuern geschwärzte Nische der Standort der Antoniusstatue, die um 1920 in den Trümmern des Kirchleins gefunden wurde.

Nach ihrer Renovierung, sie war kopflos, fand die Statue in der Kapelle des neugegründeten Klosters des Ordens der „Schwestern der Göttlichen Liebe“ eine neue Heimat.¹⁰

Neben der Antoniuskapelle war Nikolsburg ein weiterer beliebter Wallfahrtsort. Diese Prozession fand immer am 15. August mit Begleitung des Pfarrers und Schulmeisters statt. Sie erhielten von der Gemeinde Unter Tannowitz eine „Extra Verehrung“ von 35 fl.¹¹

Als Ersatz für die Wallfahrt zur Antonikapelle kam später am St. Annatag (26. Juli) gemeinsam mit den Bergenern die Prozession zum Annakreuz, das am höchsten Punkt des Maydenbergs stand, in Mode. Ob es bei einer dieser Wallfahrten tatsächlich zu dem von einem Bergener geschilderten Ausrutscher des Vorbeters kam¹² und ob wir Tannowitzer wirklich mit einem singenden Tonfall behaftet sind oder ob es sich nur um eine Neckerei zwischen Nachbargemeinden handelt weiß ich nicht.

Dies alles ist Vergangenheit. Das reiche kirchliche Brauchtum und viele alte Überlieferungen, gewachsen in einer jahrhundertlangen Verwurzelung mit Dorfgemeinschaft und Landschaft können von einer heterogenen Bevölkerung in 50 Jahren nicht aufgeholt werden.

Prof. Hans Lederer¹³

Bild 1 (Bruchsteinmauer) und Bild 2 (Altarnische) © Heinrich Fischer,
Bild 3 (Grech-Marterl) © Dieter Friedl, Juli 2009.

Herzlichen Dank...

an Heinrich Fischer, der mir Prof. Lederers Text samt Bildern zur Verfügung gestellt hat.

Zusammengestellt, mit Bildern und ergänzenden Fußnoten versehen
von Dieter Friedl, 7. Mai 2015.

¹⁰ Wie Fußnote 4 und „Der Südmährer“ 1993, Heft 3 unter „Bergen“.

¹¹ Wie Fußnote 6.

¹² Aus dem „Südmährer“ 1966, Heft 10 unter „Bergen“.

Diese beiden Hinweise verdanke ich ebenfalls Lm. Fischer.

¹³ Prof. Hans LEDERER, * 1914, Unter-Tannowitz; † 2007, Steinabrunn, südmähr. Heimatforscher.